

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 74 (1987)
Heft: 3

Artikel: Die letzten Tage Jesu in Jerusalem
Autor: Bühlmann, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die letzten Tage Jesu in Jerusalem

Walter Bühlmann

Die Evangelien schildern das Drama vom Leiden und Sterben Jesu mit einer merkwürdigen Verhaltenheit. Umso mehr möchte man wissen über die konkreten Umstände der Passionsgeschichte. Der Beitrag von Walter Bühlmann veranschaulicht aufgrund neuester Erkenntnisse der biblischen Archäologie den Weg, den Jesus von Galiläa aus zum Paschafest nach Jerusalem ging und der im Tod am Kreuz vollendet wurde.

Die synoptischen Evangelien (Mk, Mt, Lk) beschreiben uns, dass Jesus zum Paschafest des Jahres 30 seinen Wirkungsort in Galiläa verlässt und mit seinen Begleitern nach Jerusalem zieht. Wie oft sich Jesus vor seinem Tod entweder allein oder in Begleitung zu einem der grossen jüdischen Wallfahrtstage nach Jerusalem begeben hat, wissen wir nicht. Obwohl die Synoptiker nichts davon berichten, ist mit dem Johannesevangelium anzunehmen, dass er mehrfach dort weilt. Dennoch muss der letzte Zug besonders bedeutsam sein. Man vermutet, dass dem Gang nach Jerusalem eine tiefgreifende Wende Jesu vorausgeht. Auch wenn man aus der Überlieferung nichts mehr entnehmen kann, darf man annehmen, dass Jesus mit dem Wissen und Willen nach Jerusalem zieht, einer letzten Entscheidung entgegenzugehen.¹

1. Jesus kommt nach Jerusalem

Das Osterfest (Paschafest) ist neben dem Pfingst- und Laubhüttenfest das bedeutendste Wallfahrtstage der Juden. Zahlreiche Pilger scharen ziehen zur Heiligen Stadt. Die Leute aus Galiläa reisen durch das Jordantal bis nach Jericho. Sie kommen wegen der Räuber, die den Wanderern, Händlern und Pilgern auflauern, in Gruppen. Von der Palmenstadt Jericho steigen sie durch die Wüste Juda nach Jerusalem hinauf.

Zum Paschafest des Jahres 30 zieht auch Jesus mit seinen Jüngern nach Jerusalem. Es schlies- sen sich weitere Festpilger an. Der Weg führt von Jericho herauf über Betanien und Betfage auf die Kuppel des Ölberges, wo Jerusalem mit der Pracht seines Tempels vor den Augen der Pilger liegt (Abb.1). Die Urgemeinde erzählt Jesu Ritt auf dem Esel zu den Toren der Stadt in messianischen Farben. Für sie bedeutet diese Ankunft Jesu den Einzug des Messias in die heilige Stadt. Damit erfüllt sich die Voraussage des Propheten Sacharja: «Juble laut, Tochter Jerusalem! Denn dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist bescheiden und reitet auf einem Esel, auf dem Fohlen einer Eselin».

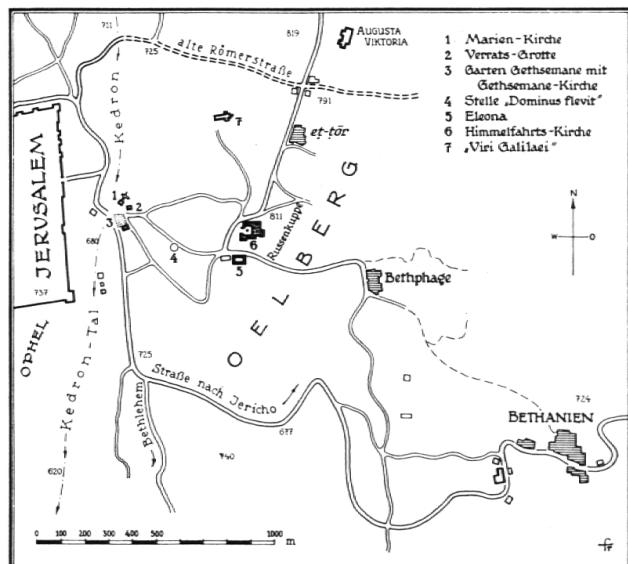


Abb. 1: Der Pilgerweg von Jericho führt über Betanien und Betfage zum Ölberg. Von dort überblickt man die Stadt Jerusalem mit dem grossartigen Tempel.

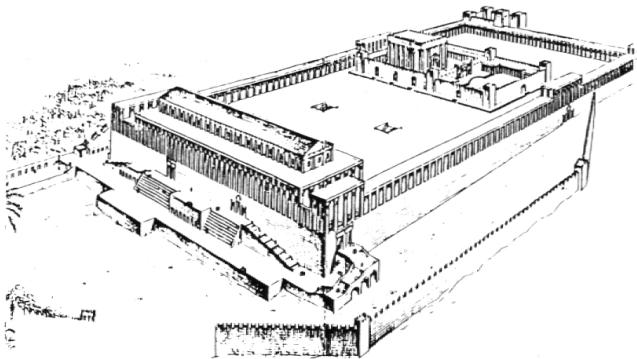


Abb. 2: Tempel des Herodes von Südosten.
Vom Ölberg aus kann man durch das Osttor (1) direkt den Tempel (2) erreichen (vgl. auch Abb. 9, Nr. 27). Das Heiligtum mit seinen Vorhöfen ist von Osten her zugänglich (vgl. Abb. 2a).

Der Einzug endet vor den Toren Jerusalems. Jesus besucht den Tempel und geht bei Anbruch der Dämmerung nach Betanien zurück, wo er wohl bei galiläischen Landsleuten Quartier findet.

In den Tagen eines Pascha-Festes ist Jerusalem voll von einer erregten und erregbaren Menge von Festpilgern, die aus den verschiedensten Weltgegenden zusammengekommen sind. Man schätzt die ständige Einwohnerzahl Jerusalems für diese Zeit auf 25–30 000, die Zahl der zuströmenden Festpilger aber auf 85 000–125 000. Für die einheimischen Ordnungshüter ist äußerste Vorsicht und Umsicht geboten, wenn man die Kontrolle nicht verlieren will. Es muss vermieden werden, dass größere Unruhen während der Festtage entstehen. Aus diesem Grund hält sich in diesen Tagen auch der römische Statthalter, dessen Amtssitz sonst in Cäsarea an der Küste des Mittelmeeres ist, in Jerusalem auf, so dass man sich schnell und ohne Umwege seiner Beteiligung bei der geplanten Beseitigung eines Unruhestifters versichern kann.

2. Die messianische Tempeldemonstration (die Tempelaustreibung: Mk 11,15–19)

Nach dem ersten Besuch am Vorabend kommt Jesus erneut in den Tempel. Vom Ölberg aus kann man durch das Osttor des Tempels, den

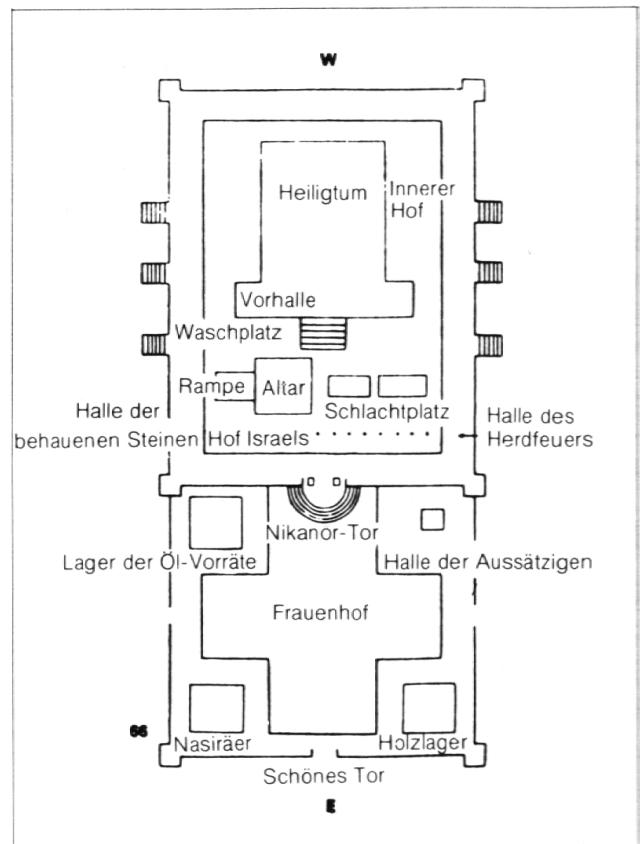


Abb. 2a: Plan der inneren Tempelhöfe auf der Tempelplattform. Der Haupteingang liegt im Osten (Schönes Tor), während das Heiligtum und das Allerheiligste sich im Westen befindet.

Vorhof der Heiden, den äusseren Tempelbezirk erreichen (Abb. 2 und 9, Nr. 27). Eine andere Möglichkeit besteht darin, ins Kidron-Tal hinabzusteigen und südlich des Tempelberges einzuziehen. Dort versammeln sich auf einer breiten Terrasse die Pilger. Dann führen dreissig Stufen bis vor die beiden Hulda-Tore (Abb. 3). Das Innere des Hofraumes des Tempelberges kann durch unterirdische Gänge unter der «königlichen Säulenhalde» erreicht werden. Dieser Teil ist allen Leuten zugänglich. Daher heisst er auch «Vorhof der Heiden». Der heilige Platz mit den Vorhöfen der Frauen, der Männer und der Priester sowie dem eigentlichen Tempelgebäude ist von diesem grossen Areal abgegrenzt.

Ausserhalb des heiligen Bezirks, im sog. «Vorhof der Heiden», herrscht ein buntes Treiben. Da stehen Gruppen diskutierender Menschen. Tauben gurren, Schafe blöken, Kälber brüllen. Dazwischen rufen Händler und Geldwechsler nach Kunden. An einigen Stellen wird noch gebaut, da der Tempel erst im Jahre 65 n.Chr. fertiggestellt ist. Die Besucher sind diesen beständigen Lärm gewöhnt. Niemand nimmt Anstoss, denn Handel und Geldwechsel scheinen notwendig zu sein. Die grossen Räume der «königlichen Halle» im Süden erlaubt den Geldwechsler und Devotionalienhändlern, ihren Geschäften in diesem Tempelteil nachzugehen.

Nach der Überlieferung betritt Jesus den Tempel und treibt die Geschäftsleute, die dort unter priesterlicher Aufsicht und Oberhoheit ihr Wesen und Unwesen treiben, hinaus, indem er gewaltsam ihre Einrichtungen zerstört (Mk 11,15–19). Gemeint sind vor allem die Geldwechsler. Diese sind für die Einwechselung ausländischer Währungen in die Tempelwährung zuständig. Jeder männli-

che Israelit muss nämlich jährlich eine Doppeldrachme als Tempelsteuer bezahlen. Der sog. Schekel aus Tyros erweist sich als die passende Währung (Abb. 4). Auf der einen Seite der Münze befindet sich ein Porträt des griechischen Gottes Herkules, auf der andern Seite ist ein Adler abgebildet. Die Wechsler tauschen die kursierenden jüdischen, griechischen und römischen Münzen in «heiliges» Geld. Natürlich kassieren sie ein entsprechendes Aufgeld.

Auch andere Geldopfer bedürfen der Tempelwährung. Daneben erwähnt Mk 11,15 auch die Taubenverkäufer. Diese Tiere werden für die Opfer der ärmeren Bevölkerung benötigt, die nach Jerusalem kommen. Weiter schreitet Jesus gegen gewerbsmässige Lastenträger ein, die den Tempelplatz durchqueren, um den kürzeren Weg vom östlichen zum westlichen Stadttor oder umgekehrt zu nehmen (Mk 11,16). Man kann sich leicht denken, welche Atmosphäre an der Stätte solchen Geschäftsbetriebes herrscht und wie hier Religion und Geschäft in schwierigster Weise miteinander verquickt sind. Sicher räumt Jesus nicht den

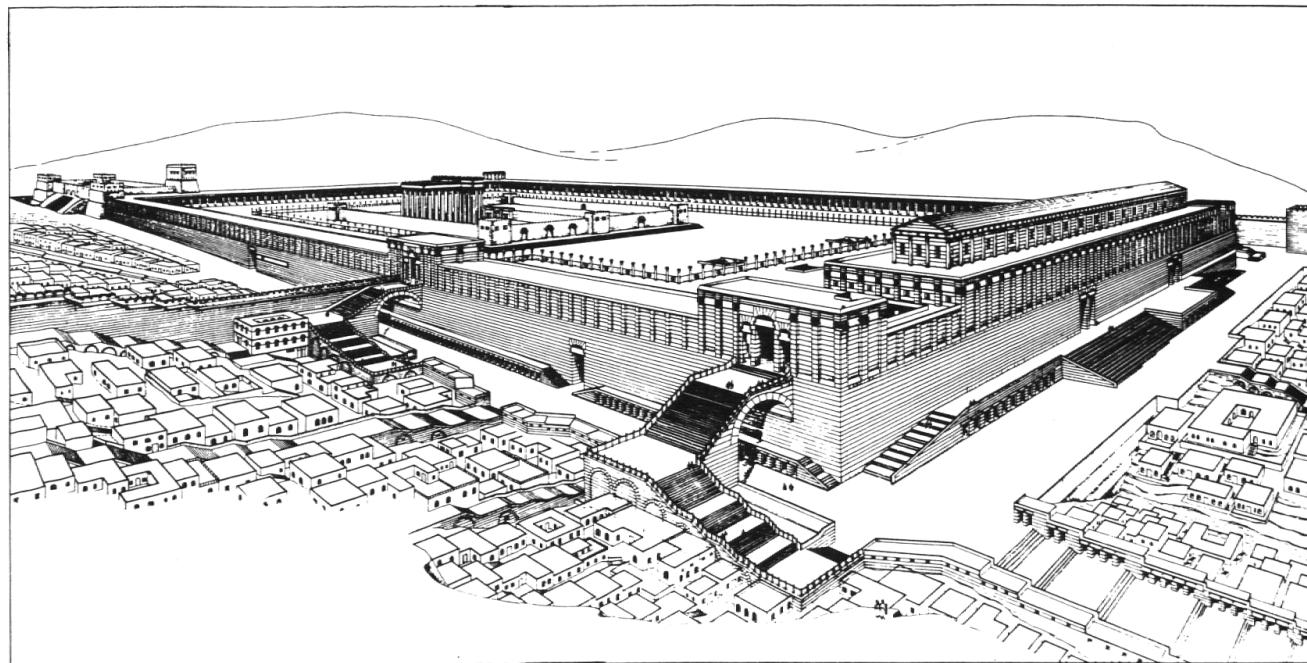


Abb. 3: Tempel des Herodes von Südwesten her gesehen: In der Mitte des riesigen Plateaus (ca. 300x480 m) erhebt sich auf einem etwa zehn Meter aufragenden Podest das Heiligtum (A) mit seinen Vorhöfen für Juden (vgl. Abb. 2). Den Heiden stehen der riesige Vorhof (B) und die umlaufenden Säulenhallen offen. Zur Überwachung dient die im Nordwesten von Herodes ausgebaute Burg Antonia (C). Vom Süden führt ein monumentaler Tempelaufgang (D) zu den Tempeltoren. Von dort gelangt man unter der «königlichen Säulenhalle» (E) durch unterirdische Gänge zum Tempelplatz.

ganzen Tempelplatz. Eine gross angelegte Aktion hätten die Tempelpolizei und die römischen Fremdenlegionäre vereitelt. Sein Eingreifen muss sich auf einen Teilbezirk, auf Räume in der «königlichen Halle», beschränkt haben.

Jesu Aktion in dieser «königlichen Halle» hat zeichenhaften Charakter. Das Wort Jesu, mit dem er sein Tun begründet, gibt über den Sinn Aufschluss. Das Gotteshaus soll ein Bethaus aller Völker und nicht eine Räuberhöhle sein. Er tritt damit im Vorhof der Heiden für die Heiligkeit des ganzen Tempelbezirkes ein, für die Ermöglichung der Anbetung Jahwes auch durch die Heiden.

Jesu Vorgehen gegen die Händler und wohl mehr noch seine Drohung gegen den Tempel, macht die Reaktion der religiös-politischen Führer verständlich; sie versuchen Jesus unschädlich zu machen, weil sie weitere durch ihn veranlasste Aktionen fürchten. Jesus findet nämlich mit seiner Lehre unter den Pilgermassen ekstatisch-begeisterte Aufnahme. Der Zusammenstoss Jesu mit den Interessen der Jerusalemer Führung hat freilich Folgen; die befürchtete Bedrohung des Tempels spielt im Prozess Jesu eine wichtige Rolle.

3. Jesu letztes Abendmahl

3.1. Das Paschamahl

Als Jesu weiss, dass seine Feinde es auf sein Leben abgesehen haben und sein Tod bevorsteht, lädt er seine Freunde zum letztenmal zum Essen ein. Wahrscheinlich hat Jesus bei seinem Abschied ein Paschamahl gefeiert.

Am 14. Tag des Frühlingsmonats Nisan werden am Tempel Lämmer geschlachtet, ihr Blut am Fuss des Brandopferaltars vergossen, das Fleisch am Feuer gebraten und in der Nacht von Familien- und Freundesgruppen verzehrt. Der Verlauf dieses Paschamahles ist genau vorgeschrrieben.

Wenn der erste Becher Wein ausgeschenkt ist, eröffnet der Hausvater das Mahl mit einem Lobspruch auf den Gedenktag zur Befreiung aus Ägypten. Darauf trinken alle den ersten

Becher. Dann werden als Vorspeise in Essig getauchte Bitterkräuter gereicht. Diese sollen die Tischgenossen an die Bitterkeit der ägyptischen Gefangenschaft erinnern. Dann fragt das jüngste Mitglied der Tischgemeinschaft: «Warum tun wir das alles heute abend?» Der Hausvater antwortet mit der Erzählung vom Auszug aus Ägypten. Anschliessend singen alle Lob- und Dankpsalmen. Hierauf nimmt der Hausvater ungesäuertes Brot, spricht darüber ein Gebet (den «Lobpreis»), bricht es und gibt es den Tischgenossen. Jetzt erst isst man das Paschalamm. Dabei wird der zweite Becher mit dem Wein getrunken. Schon gegen Ende des Mahles, zur Danksagung, reicht man den dritten Becher, den Becher des Segens, weil dabei ein besonderer Segen gesprochen wird. Nun ist es an der Zeit, das «Grosse Hallel» zu singen. Anschliessend trinkt man einen vierten Becher Wein und beendet die Gedenfeier mit einem Dankgebet.

Allerdings gibt Jesus dem Mahl einen neuen Sinn. Als Hausvater nimmt er eine Mazze, einen Fladen ungesäuerten Brotes, spricht darüber in aller Namen den Segen und gibt



Dr. theol. Walter Bühlmann, geb. 1938 in Eschenbach/LU. Nach dem theologischen Grundstudium in Luzern und Rom wirkte er als Vikar in Willisau. Von 1970-1974 Bibelstudium in Freiburg und Jerusalem. Er ist Dozent für Altes Testament am Katechetischen Institut der Theologischen Fakultät Luzern und an der Theologischen Hochschule in Chur. Im Herbst 1981 wählte ihn der Grosse Rat des Kantons Luzern zum Mitglied des Erziehungsrates.



Abb. 4: Schekel aus Tyros. Porträt des griechischen Gottes Herkules, unten ein Adler. Der tyrische Schekel war die passende Währung des Tempels zu Jerusalem.

jedem ein Stücklein. An den geläufigen Ritus knüpft er eine besondere Mahlhandlung und deutet bei der Asteilung das Brot: «Dies ist mein Leib» (Mk 14, 22).

An den rituell vorgeschriebenen dritten Weinbecher am Schluss der Paschahauptmahlzeit folgt ebenfalls ein Deutewort. Den Wein, den er im Becher austeilt, bezieht er auf sich selbst, seine in den Tod gegebene Person (Mk 14, 24).

Nach den drei Evangelien (Mk, Mt und Lk) scheint es, dass Jesus am Donnerstagabend das Paschamahl hält. In der gleichen Nacht und am folgenden Morgen wird er verhaftet, zum Hohenpriester, Hohen Rat und zu Pilatus geführt und zum Tod verurteilt. Es gibt aber Bibelwissenschaftler, die annehmen, Jesus habe sein letztes Abendmahl nach dem alten Priesterkalender gefeiert. Wir wissen, dass zur Zeit Jesu in den essenischen Mönchsge meinschaften von Qumran und Jerusalem auch dieser Kalender beobachtet wird. Während das offizielle Judentum sich am Mond-

jahr orientiert, hält sich der alte Priesterkalender an den Sonnenkalender mit 364 Tagen. Dadurch wird möglich, dass alle Festtage auf den gleichen Wochentag fallen. Deshalb wird in diesen Kreisen das Paschafest immer an einem Mittwoch gefeiert. Demzufolge hat Jesus am Dienstagabend mit seinen Jüngern das Paschamahl begangen, in der gleichen Nacht wird er verhaftet. Aber erst am Freitag, dem Vortag des amtlichen Paschafestes (Mondkalender) stirbt er am Kreuz, nachdem ihn der Hohe Rat am Mittwoch für schuldig erklärt und am Donnerstag Pilatus ausgeliefert hat.

3.2. Das Haus des letzten Mahles

Der Name des Hausinhabers, bei dem Jesus und seine Jünger zum letzten Mahl als Gäste weilten, ist unbekannt. Man muss annehmen, dass der Gastgeber entweder mit Jesus und seiner Familie oder einem der Jünger bekannt ist. Es ist durchaus möglich, dass sich das Haus in der Nähe befindet, wo noch heute der Abendmahlssaal vermutet wird. Falls Jesus nach dem alten Priesterkalender am Dienstagabend mit den Essenern Pascha gefeiert hat, ist sogar die Südwestecke des Westhügels von Jerusalem wahrscheinlich. Dort befindet sich nämlich die Esseneriedlung.²

Der Ort des letzten Mahles kann ein Gästehaus (Herberge) sein, in dessen Geschoss der Essraum für Pilger sich befindet. Jedenfalls rechnet die Essenergemeinde immer damit, dass sie einen oder mehrere Räume für Paschamähler essenischer Festpilger bereit machen muss.

Durch die neuesten Ausgrabungen auf dem Westhügel der Stadt können wir uns einigermassen vorstellen, wie solche Räume zur Zeit Jesus ausgesehen haben.³ Im 1. Jh. v. Chr. setzt im Bereich des westlichen Hügels der Stadt Jerusalem eine ausgedehnte Bautätigkeit ein. Unter Herodes und seinen Nachfolgern wächst dieser Teil weiter und nimmt an Wohlhabenheit zu, bis schliesslich, 70 n. Chr., die grosse Katastrophe eintritt. Es handelt sich um ein weitläufiges Wohnviertel inner-

Abb. 5: Wohnraum eines vornehmen Hauses in Jerusalem zur Zeit Jesu. In die Wand sind zwei Geschirrschränke eingelassen.

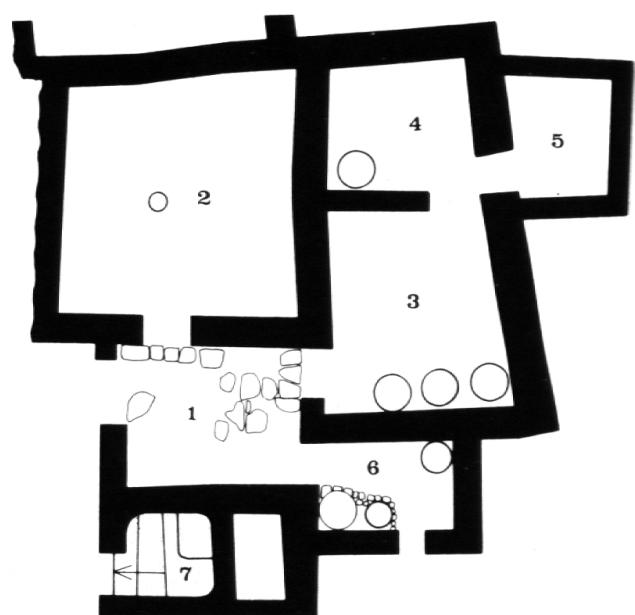
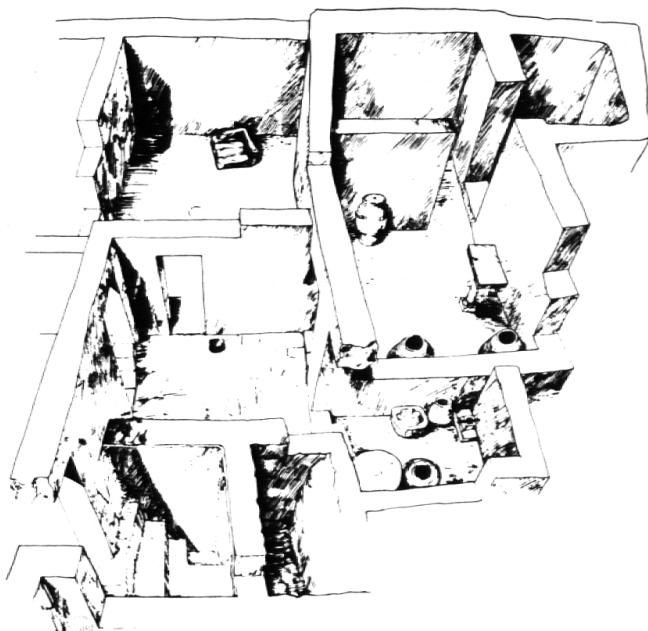
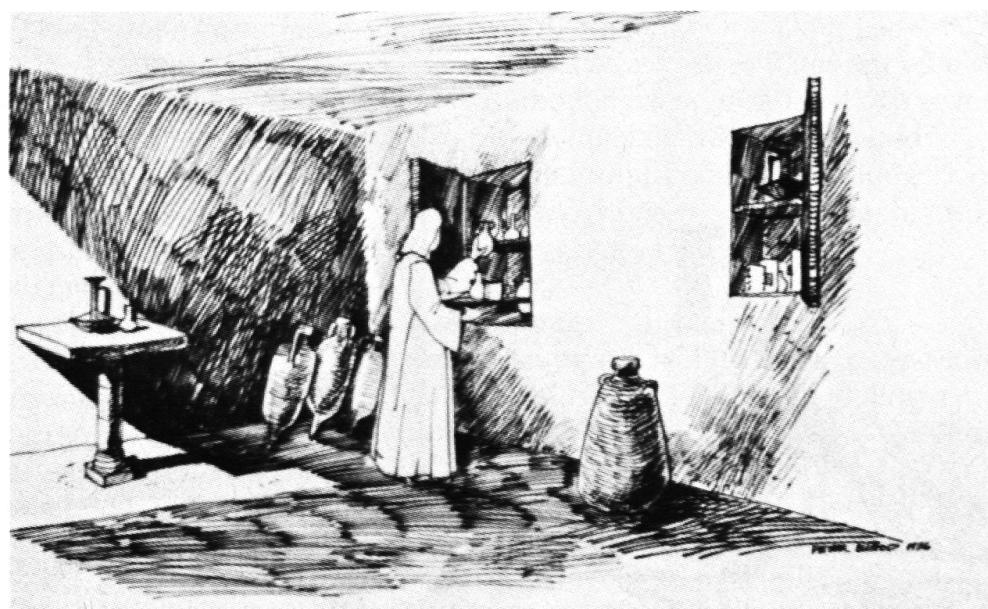


Abb. 6: Patrizierhaus mit zwei Stockwerken zur Zeit Jesu. Es besteht aus einer Halle (1), vier Räumen (2-5), Küche (6) und einem Ritualbad (7). Es ist möglich, dass im 2. Stockwerk ein grösserer Saal war.

halb der Stadt, mit geräumigen, prächtigen Häusern, die mit ausgesucht schönen Gegenständen ausgestattet sind. Die ausgegrabenen Häuser befinden sich nordöstlich des sog. Essenviertels.

Besonders zwei herrschaftliche Häuser aus der Zeit Herodes des Grossen sind ein unschätzbarer Zeuge für den Lebensstil der damaligen Patrizierfamilien. Das eine Haus

umfasst im gesamten 200 qm und enthält ein Ritualbad. Um einen Innenhof gruppieren sich die einzelnen Zimmer. In zwei Räumen sind Geschirrschränke in die Wände eingelassen. Neben den Gebrauchswaren findet man kostbare Importgefässe (sog. Terrasigillata) aus Italien (Abb. 5).

Von besonderem Interesse ist ein Patrizierhaus, das bei der Plünderung Jerusalems durch römische Legionäre zerstört wurde (70 n. Chr.). Dem zwei Stockwerke hohen Gebäude liegt ein ausgeklügelter Bauplan zugrunde (Abb. 6). Es besteht aus einer Halle (1), vier



Abb. 7: Küche des vornehmen Hauses (Abb. 6, Nr. 6).

Räumen (2–5), Küche (6) und einem rituellen Bad (7) im Erdgeschoss; vom ersten Stock ist allerdings nichts erhalten. Man kann aber vermuten, dass dort ein grösserer Saal für Mahlzeiten vorhanden ist. Von den Ausgrabungen liegt eine interessante Sammlung von Kleinfunden wie Tongeschirr, Steingut, Glas, ein tönernes Tintenfass und Steinplatten vor. Die Haushaltgeräte zeugen von Reichtum und von noblem Status der hier wohnenden Familie (Abb. 7).

Unter den gefundenen Gegenständen befindet sich auch ein einbeiniger Tisch (vgl. auch Abb. 5). Dieser Fund ist nicht einmalig. Neben den rechteckigen Tischen findet man auch eine Anzahl von runden Platten, die mit drei hölzernen Beinen versehen sind. Während die rechteckigen Tische für die Trinkgefäße benutzt werden, stellt man auf die runden Platten die täglichen Speisen für die Mahlzeiten. Um diese Tische sind Liegepolster aufgestellt. Die Gäste nehmen auf Liegen Platz. Beim Essen stützt man sich auf dem linken Arm auf und bedient sich mit der rechten Hand (Abb. 8).

Im Markusevangelium ist von einem grossen Saal die Rede, der mit Polster versehen ist (Mk 14,15). Man muss sich vorstellen, dass auch Jesus mit seinen Jüngern um einen solchen Tisch Platz genommen hat und, wie es Sitte ist, zu Tische liegt.

4. Der Prozess Jesu

4.1. Zur Chronologie der Leidensgeschichte Jesu⁴

Die Leidensgeschichte bietet uns grosse Probleme. Ist es möglich, dass alle Ereignisse von der Gefangennahme bis zur Kreuzigung Jesu sich in einer Zeitspanne von höchstens neun bis zehn Stunden abspielen konnte, wie man auf Grund der Berichte unserer Evangelien ziemlich allgemein annimmt?

Selbst wenn man sich beim Prozess Jesu auf das Markusevangelium stützt, stösst man laufend auf Schwierigkeiten. Gemäss dieser Darstellung wird Jesus nach seinem Abschiedsmahl verhaftet, noch in der Nacht vom Hohen Rat (Sanhedrin) verhört und verurteilt. Am frühen Morgen liefert man ihn dem römischen Statthalter Pilatus aus. Dieser

sucht ihn zwar im laufenden Amnestieverfahren gegen Barabbas einzutauschen, aber erfolglos. So lässt er Jesus geisseln und zur Hinrichtung wegführen, und morgens um neun Uhr hängt der König der Juden schon am Kreuz. Man staunt über die Eile dieses Verfahrens und den fast reibungslosen Ablauf der Ereignisse. Berücksichtigt man noch die Angaben des Lukasevangeliums, so ergeben sich weitere Schwierigkeiten. Prüft man die einzelnen Berichte über das jüdische und das römische Gerichtsverfahren gegen Jesus, so scheint sich das Doppelverfahren auf mehr als einen Tag zu erstrecken. Um den Lesern eine zusammenfassende und übersichtliche Schilderung der wichtigsten Ereignisse des Leidensweges zu geben, haben offenbar die Evangelisten einige Kürzungen des Ereignisablaufes vorgenommen.

Nimmt man aber an, Jesus habe das letzte Mahl nach dem Sonnenkalender am Dienstagabend gefeiert, so ergibt sich folgende Übersicht:

1. Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch:
Letztes Mahl am Dienstagabend – Verhaftung Jesu am Ölberg – Verhör Jesu vor Annas – Verleugnung Jesu durch Petrus – Verspottung Jesu durch die Knechte des Hohenpriesters.

2. Mittwoch, am Tag:

Gerichtssitzung des Hohen Rates am Vormittag – Ausarbeitung der jüdischen Klage gegen Jesu – Einreichung der Klageschrift und Ansetzung der römischen Verhandlungen auf den folgenden Morgen – Zweite Nacht Jesu im Gewahrsam des Hohenpriesters.

3. Donnerstag:

Zweite Sitzung des Hohen Rates in der Morgenfrühe – Auslieferung Jesu an Pilatus – Eröffnung des römischen Verfahrens – Mündliche Anklagen der jüdischen Obrigkeit gegen Jesu – Zwischenspiel vor dem Vierfürsten Herodes Antipas – Wiederaufnahme der Verhandlungen vor Pilatus am Nachmittag – Ansetzung eines zweiten Verhandlungstages – Jesus in nächtlicher Haft im Statthalterpalast.

4. Freitag:

Abschluss des römischen Verfahrens im Zusammenhang mit dem Barabbashandel – Verurteilung Jesu zum Tod am Kreuz – Verspottung Jesu durch die römischen Soldaten – Kreuzigung Jesu im Verlauf des Vormittages – Tod Jesu um drei Uhr nachmittags.⁵



Abb. 8: Zwei Gruppen liegen auf Polstern um einen runden Tisch. In der Mitte stehen auf einem Tisch die Speisen für die Mahlzeit bereit.

4.2. Die theologische Deutung der Texte⁶

Auch wenn man die chronologischen Angaben der Leidensgeschichte beachtet, muss man bedenken, dass jeder der vier Evangelisten nicht nur den Hergang der letzten Tage Jesu schildern, sondern zugleich auch etwas über die Bedeutung dieses Leidens aussagen will:

Für *Markus* hat das furchtbare Geschehen schon von vornherein einen Sinn. Deshalb geht Jesus bewusst in den Tod. Er sieht ihn voraus und nimmt ihn an. Er leidet als Unschuldiger. Doch der Tod offenbart ihn als Sohn Gottes. Wie in seinem ganzen Evangelium will *Matthäus* auch in der Leidensge-

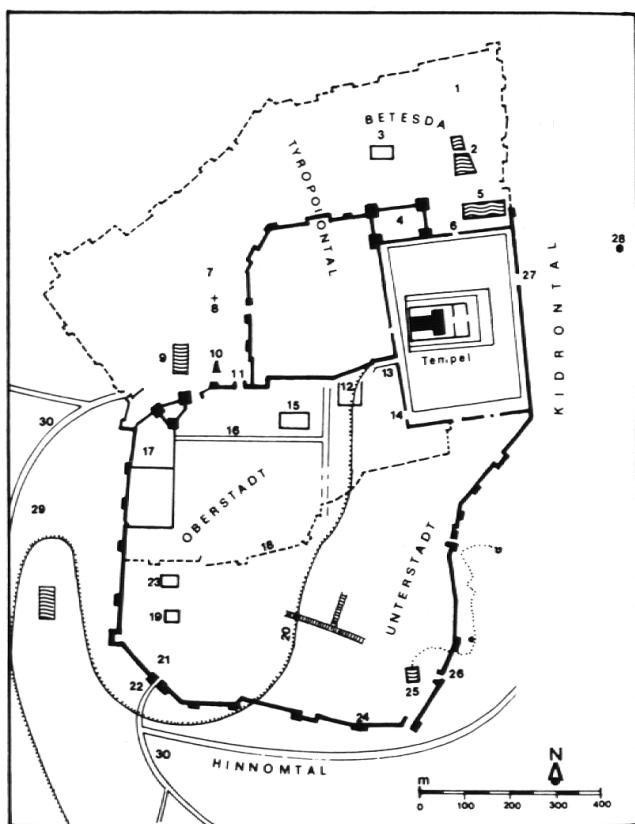


Abb. 9: Jerusalem zur Zeit Jesu. 1 Schafmarkt; 2 Teich Bethesda; 3 Palast des Herodes Antipas?; 4 Antonia; 5 Birket Israel; 6 Schaftor; 7 Gartengräber; 8 Golgota; 9 Hiskiateich; 10 Denkmal des Johannes Hyrkanus; 11 Gennathstor; 12 Xystos; 13 Wilsonbogen; 14 Robinsonbogen; 15 Hasmonäerpalast (Prätorium); 16 Herodianische Strasse; 17 Herodianischer Palast; 18 Heutige Stadtmauer; 19 Coenaculum; 20 Aquädukt; 21 Essener Quartier; 22 Essentor; 23 Palast des Kaifas; 24 Erste Mauer; 25 Siloam; 26 Wassertor; 27 Goldenes Tor; 28 Getsemani; 29 Familiengrab des Herodes; 30 Straßen.

schichte den Judenchristen beweisen, dass Jesus der verheissene Messias ist (27,34). *Lukas* zeigt Jesus auch im Leiden und Sterben als den Heiland der Sünder (23,43). *Johannes* lässt in dem leidenden Jesus etwas von der königlichen Hoheit des Messias durchblicken: Jesus bekennt sich vor Pilatus als König (18, 33-37).

5. Die Stätten der Verurteilung Jesu⁷

Wie der Abendmahlssaal, so können auch nicht alle Stätten der Verurteilung lokalisiert werden. Im folgenden möchte ich jene Orte aufführen, die nach den neuesten Ausgrabungen mit grosser Wahrscheinlichkeit gesichert sind. (Abb. 9).

5.1. Der Hohe Rat (Sanhedrin)

Nach dem nächtlichen Verhör vor dem Hohenpriester wird Jesus mit beginnendem Morgen dem Hohen Rat vorgeführt. Die Antwort auf die Frage, wo der Hohe Rat tagte, der Jesus verurteilt hat, wird dadurch erschwert, dass der Sanhedrin um ca. 30 n. Chr. verlegt wurde. Bis dahin hielt er sich in der «Quaderhalle» im inneren Tempelhof (Sanh. 88b) auf. Darauf erhielt er seinen Platz im Chanujot («Läden»), in der Halle, die wohl mit der «königlichen Halle» an der Südseite des Tempelbezirkes zu identifizieren ist. In dieser Basilika wird ja auch, wie wir oben darlegten, die Austreibung der Tempelhändler durch Jesus als prophetische Zeichenhandlung stattgefunden haben.

Diese Säulenhalle ist eine 185 Meter lange, dreischiffige Basilika (Abb. 3, E). Heute steht an dieser Stelle die El-Aksa-Moschee. Die «königliche Halle» besitzt gewaltige, mit korinthischen Kapitellen versehene Säulen. Der Mittelteil dieser Säulenhalles ist wie eine Basilika gestaltet, bestehend aus Mittelschiff und zwei Seitenschiffen. Diese Säulenhallen dienen gleichzeitig der Erfüllung mehrerer Aufgaben, und zwar von etwa 30 n. Chr. an, als bestimmte öffentliche «Behörden» dorthin verlegt und auf wirksamerer Grundlage als in früheren Zeiten reorganisiert werden. Ihre

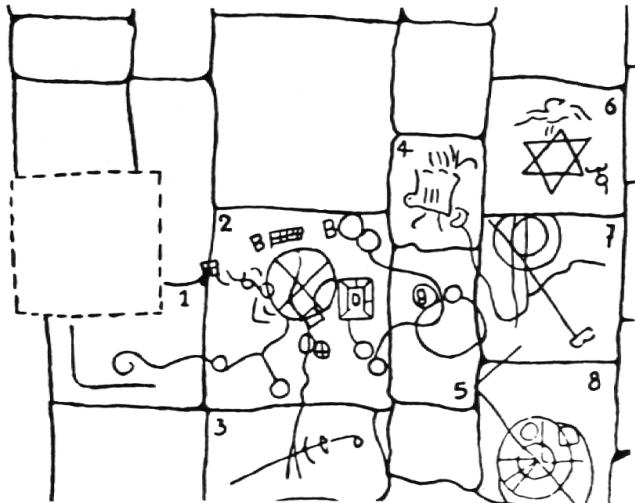


Abb. 10: Von römischen Soldaten in die Pflastersteine bei der Burg Antonia eingeritzte Spiele. Diese haben dem Zeitvertreib der Soldaten gedient. Eins von diesen Würfelspielen nennt man das «Königsspiel». Die Steinplatte (Nr. 2) enthält zwischen zwei Initialen B (Basileus = König) eine Strahlenkrone. Darunter ein rundes und daneben ein quadratisches Mühlespiel. Man würfelte mit Knöcheln und bewegte einen Kegel von Position zu Position. Dabei wurde der «König angekleidet», «gekrönt» und «mit einem Szepter versehen». Der Soldat, dessen Zug die «Krönungszeremonie» beendete, rief «König» und sammelte alle Einsätze ein.

vornehmste Aufgabe aber soll es sein, dem Sanhedrin neue Sitzungsräume zu stellen. Diese Neugestaltung erlaubt auch den Geldwechsler und Devotionalienhändlern, ihren Geschäften in anderen Teilen des Chanujot nachzugehen.

5.2. Das Prätorium, der Amtssitz des Pilatus

Nach der Verurteilung durch den Hohen Rat (Sanhedrin) wurde Jesus dem Pilatus übergeben (Mk 15, 1-15). Der römische Prokurator hat seine ständige Residenz in Cäsarea, wo auch das Hauptkontingent der römischen Besatzungstruppen liegt. Zu besonderen Gelegenheiten, wie den grossen Wallfahrtsfesten, hält sich der römische Prokurator in Jerusalem auf. Für unseren Zusammenhang konkretisiert sich die Frage dahingehend, wo das Prätorium zu suchen ist, das als Amtssitz des Pilatus dient (Mk 15,16; Joh 18,28; 19,9). Drei Möglichkeiten des Standortes eines Prätoriums sind zu erwägen: es ist möglicherweise mit der herodianischen Festung der Antonia an der NW-Ecke des Tempelbezirkes,

oder mit dem herodianischen Palast auf dem SW-Hügel südlich der heutigen Zitadelle oder mit dem hasmonäischen Palast am Ostabhang des SW-Hügels nahe der Westmauer des Tempelbezirkes zu identifizieren.

Die Antonia, die zur Bewachung des Tempelplatzes bestimmt war, scheidet als Ort des Prätoriums aus, da sie weder von Herodes dem Grossen noch von den römischen Präfekten als Wohnsitz benutzt wurde. Zudem lässt sich die Tradition der Antonia als Prätorium nur bis in das 11. Jhr. n. Chr. zurückverfolgen (Abb. 9, Nr. 4). Es wird zwar dort ein eindrücklicher Fussboden gezeigt, in den römische

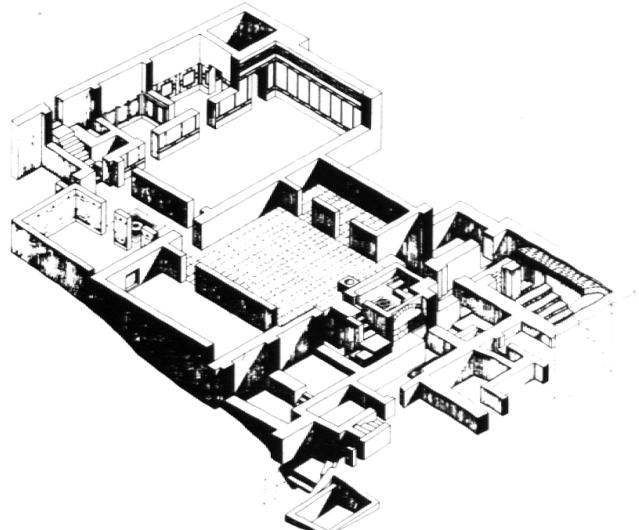


Abb. 11a: Jerusalem. Das «Herrenhaus». Grundriss.
1. Jh. v.–1. Jh. n. Chr.
1 Hof; 2 Vorzimmer; 3 Fresko-Zimmer; 4 Empfangshalle; 5 ,6 ,7 Nebenzimmer; 8 Badezimmer; 9 Treppen und Korridor, zu einem Ritualbad mit doppelten Torbögen führend; 10 vertieft angelegter Hof; 11 Gewölberaum (Vorratskammer?); 12 Korridor mit Mosaikpaviment.
Abb. 11b: Das «Herrenhaus». Isometrische Darstellung.

Soldaten verschiedene Spiele eingeritzt haben (Abb. 10). Gerne hat man den Platz mit dem Lithostrotos identifiziert, von dem Joh 19,13 spricht: «Auf diese Worte hin liess Pilatus Jesus herausführen, und er setzte sich auf den Richterstuhl, an den Platz, der Lithostrotos, auf hebräisch Gabbata, heisst».

Doch haben die Ausgrabungen gezeigt, dass die Pflastersteine erst aus der Zeit des Kaisers Hadrian (130 n. Chr.) stammen.

Einige Archäologen lokalisieren das Prätorium im herodianischen Palast, am Westhügel Jerusalems, südlich des Jaffatores (Abb. 9, Nr. 17). Für diesen Palast spricht außer der Notiz, dass die Menge zu ihm hinaufzog (Mk 15,8), auch die Nähe des hohenpriesterlichen Palastes (Mk 14,54), von dem aus Jesus dem Pilatus überstellt wurde. Eine Reihe von weiteren Texten belegt, dass die römischen Präfekten im Palast des Herodes residierten, vor dem sie auf einem Tribunal öffentlich Gericht abhielten. Der schwächste Punkt dieser Lokalisierung ist die Tatsache, dass keine christliche Tradition jemals das Prätorium in diesem Palast suchte, sondern in der Gegend des Hasmonäer-Palastes. Neuestens ist nun die Meinung vertreten worden, dass das Prätorium im Hasmonäer-Palast zu suchen sei (Abb. 9, Nr. 15). An dieser Stelle ist seit der Mitte des 5. Jhr. n. Chr. die Kirche der «göttlichen Weisheit» (Hagia-Sophia-Kirche) belegt, die mit der Pilatus-Tradition verbunden ist.

Kürzlich ist westlich des Hasmonäer-Palastes ein Haus eines wohlhabenden Bürgers oder ein «öffentliches Gebäude» freigelegt worden, das im Jahre 70 n. Chr. zerstört wurde. Dieses Haus bedeckt eine Grundfläche von 600 qm, besitzt einen grossen Innenhof und eine imposante Empfangshalle (Abb. 11). Ein Raum ist mit einem schönen Mosaikboden ausgestattet und trägt schwarze und rote geometrische Muster. Das Gebäude besitzt eine hauseigene Bäckerei, ein Ritualbad und grosse Zisternenanlagen. Der grosse Empfangssaal, der eine schön verzierte Stuckdecke aufweist, kann uns eine Ahnung vom Prätorium geben, in dem Jesus von Pilatus verurteilt wurde (Abb. 12).

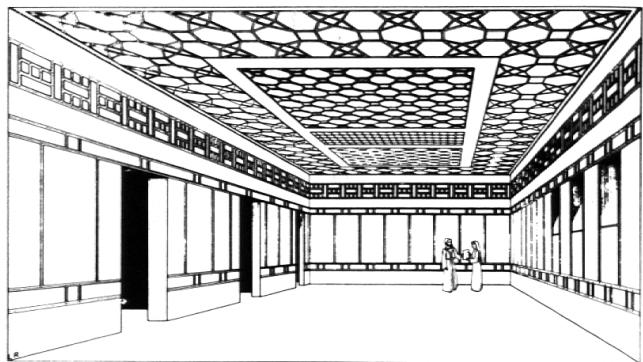


Abb. 12: Empfangssaal des «Herrenhauses» (Abb. 11, Nr. 4). Er war 6,5 m breit und 11m lang. Die Halle gibt uns einen Eindruck von den damaligen herrschaftlichen Räumen. In einem solchen Saal könnte Jesus vor Pilatus verurteilt worden sein.

5.3. Der Kreuzweg

Nach der Verspottung führen die Soldaten Jesus aus dem Prätorium, dem Palast des Statthalters, und aus der Stadt hinaus; nach jüdischem und römischem Recht müssen Exekutionen außerhalb der ummauerten Stadt vorgenommen werden. Vom Prätorium führt der Weg in nordwestlicher Richtung zum Golgota (Abb. 9, von Nr. 15 zu Nr. 8). Dabei haben die Soldaten wohl nicht den kürzesten Weg gewählt. Sie ziehen vielmehr durch belebte Gassen. Dadurch sollen die Bewohner abgeschreckt werden: so kann es jedem Rebellen gehen!

In der Regel hat der zur Kreuzigung Verurteilte das Querholz (patibulum) selbst zur Hinrichtungsstätte zu tragen. Jesus ist durch die vorwegenommene Geisselung bereits so geschwächt, dass die römischen Soldaten von ihrem Besetzungsrecht der Inanspruchnahme von Diensten seitens der Bevölkerung Gebrauch machen und einen Passanten zwingen, Jesu Kreuz zu tragen. Die Notiz, dass Simon vom Feld kommt, ist ein bemerkenswertes Detail der gewiss historischen Nachricht über Jesu Kreuzträger. Wie Lukas allein berichtet (23, 27-31) schliessen sich viele Einwohner der Stadt, darunter vor allem mitleidige Frauen, dem Zug an.

Es ist jüdische Sitte, dass vornehme Frauen einem zum Tode Verurteilten vor der Hinrichtung einen Rauschtrank geben, um ihn gegen

die Schmerzen unempfindlicher zu machen. Jesus lehnt aber ab (Mk 15, 23); er will mit vollem Bewusstsein die bevorstehenden Qualen erdulden.

Hundert Schritte östlich der Grabeskirche wird im russischen Alexander-Hospiz noch eine Steinschwelle gezeigt (Abb. 13, C, Nr. 15). Dort wird gesagt, dass diese Schwelle zu jenem Tor gehört habe, durch das Jesus sein Kreuz nach Golgota getragen hatte. Zweifellos handelt es sich um eine alte Torschwelle, denn man erkennt noch deutlich die Aussparungen für Türangeln und Riegel. Aber es ist keineswegs geklärt, ob dieses Tor zur Stadtmauer des alten Jerusalem gehörte oder ob diese Schwelle zum Venustempel, der um 135 n. Chr. gebaut wurde, führte. Auf jeden Fall ging ungefähr in dieser Gegend der Weg zur Stadt hinaus. Eine Tafel, die Jesus vorangetragen oder ihm umgehängt wird, nennt den Zuschauern Name, Herkunft und Grund seiner Verurteilung. Aus der Zeit Kaiser Mark Aurels haben wir eine ähnliche Begebenheit. Ein Christ namens Attalus wird im Amphitheater mit einer Tafel herumgeführt: «Hic est Attalus Christianus». Die Schuld besteht darin, dass er sich zu Christus bekennt.

6. Die Kreuzigung

6.1. Der Golgota

Golgota ist offenbar die Hinrichtungsstätte vor der Stadt. Dies verwirrt heute ein wenig, da die Grabeskirche mit dem Golgota mitten im Christenviertel der Jerusalemer Altstadt innerhalb der Mauer liegt. Nach der damaligen Sitte erfolgen die Hinrichtungen ausserhalb des bewohnten Stadtgebietes. Das Johannesevangelium redet von einem Platz «nahe bei der Stadt» (19, 20). Der Hebräerbrief sagt: «Deshalb hat auch Jesus, um durch sein eigenes Blut das Volk zu heiligen, ausserhalb des Tores gelitten» (13,12). Die Schwierigkeit ist bald geklärt. Zur Zeit Jesu liegt die Stelle ausserhalb der nördlichen sogenannten zweiten Mauer; erst nach Errichtung der dritten Stadtmauer durch Herodes Agrippa

(41–44 n. Chr.) wird das Gebiet in den Stadtbezirk einbezogen. Zur Zeit Jesu gibt es hier noch Gärten (Abb. 9, Nr. 7).

An verschiedenen Stellen waren Grabkammern aus dem Fels gemeisselt worden. Die Gräber waren in einen alten Steinbruch getrieben, der noch kurz vor der Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier (587 v. Chr.) genutzt wurde. Der Name Golgota ist aus dem aramäischen golgoltà abzuleiten und bedeutet Schädel. Der Hügel erhielt wahrscheinlich diesen Namen, weil der Bezirk die Schädelform hatte. So bezeichnen noch

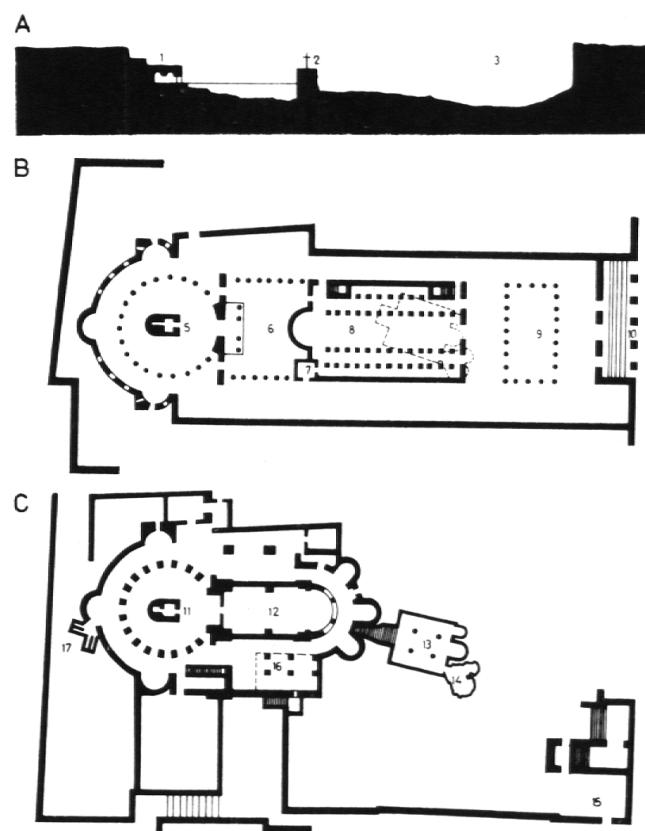


Abb. 13: Golgota und Grab Jesu mit den Grabeskirchen verschiedener Epochen.

A: Golgota und Grab zur Zeit Jesu: 1 Felsengrab; 2 Golgota; 3 Graben; 4 Standort der Stadtmauer.
 B: Plan der konstantinischen Basilika: 5 Heiliges Grab; 6 Vorhof; 7 Golgota; 8 Basilika (Martyrium); 9 Atrium; 10 Cardo maximus (römische Hauptstrasse der Stadt).
 C: Plan der heutigen Grabeskirche: 11 Heiliges Grab; 12 Chor der Griechen; 13 Helenakapelle; 14 Grotte der Kreuzauffindung; 15 Russisches Alexander-Hospiz mit der berühmten Steinschwelle; 16 Stätte von Golgota; 17 Felsengrab aus der Zeit Jesu. Die Pläne der beiden Grabeskirchen (B und C) entsprechen der Anlage zur Zeit Jesu (A).

heute die Araber gerne «einen felsigen Hügel» mit räs (Kopf), ohne dass er «ein menschliches Aussehen» hat. Das zweite «l» liess der Sprachgebrauch fallen: Golgota = Golgota.

Wer heute zur Grabeskirche kommt, wird kaum glauben, dass in diesem grossen Gebäudekomplex der Golgotahügel einbezogen ist. Sobald man aber in die Kirche kommt und die steilen Treppen zur Golgotakapelle der Kreuzfahrer hinaufsteigt, merkt man noch deutlich die Erhebung. Unter den heutigen Kapellen der Griechen und Lateiner erhebt sich ein einzelner Felsklotz, der die Umgebung um fast elf Meter überragt. Dieser merkwürdige Felsblock ist ein Rest vom Steinbruch aus der Zeit vor dem babylonischen Exil (587 v. Chr.). Zur Zeit Christi bildet er den Kern eines kleinen Hügels, der durch Schutt, Abfälle und Humus bedeckt ist (Abb. 13, A). Auf dem Gipfel des Hügels kommt der nackte Felsen zum Vorschein.

6.2. Die Kreuzigung

Der bedeutendste Redner, Marcus Tullius Cicero, hat auf dem Forum Romanum für C. Rabirius, der unter der Anklage stand, er habe römische Bürger kreuzigen lassen, eine Rede gehalten. Cicero sagte wörtlich: «Schon das Wort Kreuz soll ferne bleiben vom Leib der römischen Bürger, von ihren Gedanken, ihrem Auge, ihrem Ohr». An einer andern

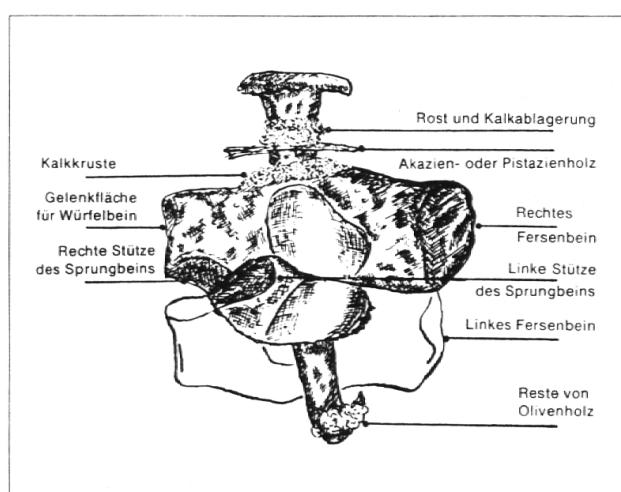


Abb. 14: Nagel und Bruchstück des Gekreuzigten.

Stelle nennt Cicero die Kreuzigung «die grausamste und fürchterlichste Todesstrafe». Wahrscheinlich wurde diese Hinrichtungsart von den Persern erfunden und erstmals in grösserer Masse vollzogen.

Die Juden kannten die Kreuzigung nicht. Hingegen wurde das Aufhängen von Hingerichteten und Erschlagenen als Zusatzstrafe angesehen (Dtn 21,22f). Zur Zeit Jesu galt ein Gehängter als ein von Gott Verfluchter. Die Kreuzigung wurde je nach den Verhältnissen auf verschiedene Weise vollzogen. Der Vorgang war gewöhnlich und vermutlich auch bei der Hinrichtung Jesu folgender: Der Verurteilte, der das Querholz zur Hinrichtungsstätte getragen hatte, wurde nach seiner Entkleidung am Boden mit ausgestreckten Armen an das Querholz gebunden oder angenagelt. Das Querholz wurde dann am senkrecht im Boden stehenden Hinrichtungspfahl hochgezogen und in einer Kerbe am Ende des Pfahls (Form T) oder in dessen oberem Drittel (Form †) befestigt; die Füsse des Delinquenten wurden dann am Pfahl angebunden oder angenagelt. Ein Holzklotz, etwa in der Mitte des Pfahls angebracht, stützte den hängenden Körper des Gekreuzigten und sollte einen allzu raschen Tod verhindern. Die dem Delinquenten auf dem Gang zum Richtplatz umgehängene oder vorausgetragene Tafel wurde nach erfolgter Exekution sichtbar am oberen Ende des Kreuzes anschlagen.

Der Tod erfolgte langsam unter entsetzlichen Qualen durch einen allmählichen Zusammenbruch der körperlichen Funktionen.

6.3. Ein Gekreuzigter – Jehohanan ben Hagkol

Nach dem Sechstagekrieg des Jahres 1967 sind vor allem im Norden der Stadt Jerusalem zahllose Begräbnisplätze ans Licht gekommen. In einem Ossuar (Kasten für Gebeine) wurden die Gebeine eines Gekreuzigten gefunden. Die schmucklose Beinkiste trug den Namen «Jehohanan ben hagkol» (Johannes, Sohn des Hagkol = evtl. Ezechiel). Nach

den Untersuchungen muss es sich um einen Mann in den Zwanzigerjahren handeln, der in der ersten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. gekreuzigt wurde. Er war 1,67 Meter gross. In den Fersenknöchen steckte noch ein 17 cm langer, eiserner Nagel. Dieser hat die beiden Fersennebenen zusammengeheftet. Die Folterknechte hatten die rechte auf die linke Ferse gepresst und dann den Nagel mitten durch die Knochen getrieben. Zwischen rechtem Fersenneben und Nagelkopf blieb ein Rest Akazienholz erhalten. Allem Anschein nach wurden die Füsse durch eine Holzleiste zusammen- und an den Kreuzesstamm gepresst. Als Längsbalken diente ein Olivenbaum. Geringe Spuren von ihm haften noch am Nagel. Auf der Skizze erkennen wir, dass die Nagelspitze abgebrochen ist (vgl. Abb. 14). Sie war auf einen Ast gestossen. Der Nagel steckte nicht sehr tief im Holz. Er konnte unmöglich das Gewicht des Körpers tragen. Wir müssen also annehmen, dass der Gekreuzigte an einem Sitzpflock etwas Halt gefunden hat. Die Beine sind mit einer Keule absichtlich gebrochen worden. Den brutalen Brauch, Menschen am Kreuz einen «Gnadenschlag» zu geben, erwähnt das Johannesevangelium (Joh 19, 31-33).

Abb. 15 zeigt uns, wie wir uns die Kreuzigungsart dieses Mannes vorzustellen haben. Wenn auch Jesus etwas früher (wahrscheinlich am 7. April 30) gekreuzigt wurde, so kann uns doch diese neue Entdeckung aus Jerusalem zum Prozess Jesu neue Erkenntnisse liefern.

6.4. Das Begräbnis

Die Ausgrabungen bestätigen uns, dass im jetzigen Gebäude der Grabeskirche zur Zeit Jesu ein Friedhof existierte. Die Gräber sind in einen alten Steinbruch getrieben. Die Bauleute der konstantinischen Grabeskirche (um 324 n. Chr.) zeichnen ein typisches jüdisches Bankgrab, das nur eine Bank aufweist, besonders aus. Üblicherweise besitzt dieser Grabtyp an drei Seiten je eine Bank, worauf die Toten gelegt werden. Vor die Öffnung kann ein Rollstein geschoben werden (vgl. Abb.

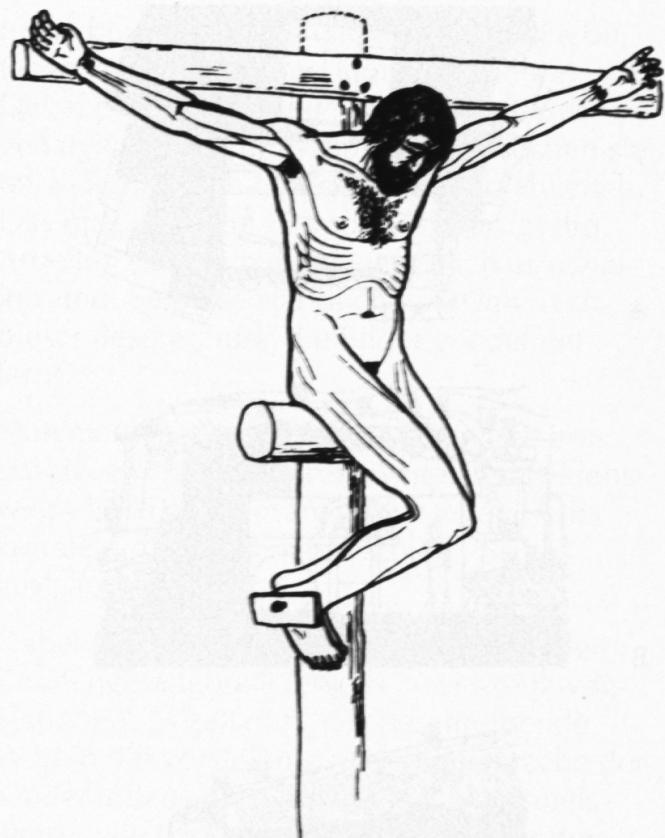
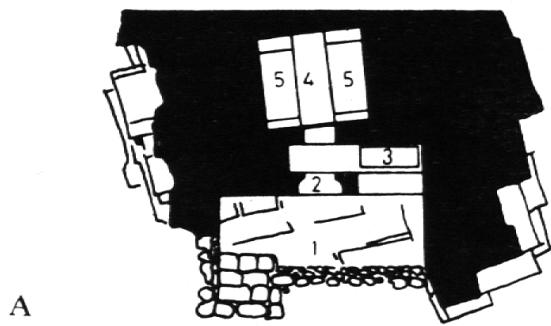


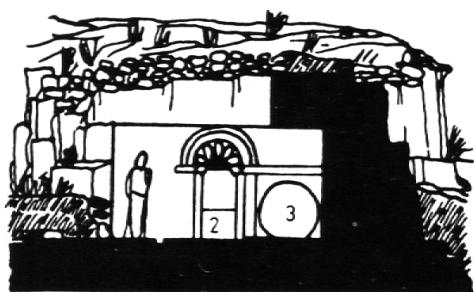
Abb. 15: Kreuzigungsart eines Hingerichteten in Jerusalem um 50 n. Chr..

16). Es ist möglich, dass es sich bei der ausgewählten Gruft um eine unvollendet gebliebene Totenkammer handelt, mit erst einer Bank. Dies würde mit den evangelischen Berichten übereinstimmen, die uns berichten, dass das Grab neu und noch unbenutzt war (Mt 27,60; LK 23,53; Joh 19,41).

Auf dem von den römischen Bauresten gesäuberten Gebiet liess nun Kaiser Konstantin ein Ehrenmahl der christlichen Religion errichten. Das Besondere an diesem Bau war, dass es den Bauleuten gelang, die Gedächtnisstätten von Golgota und die Grabanlagen mit dem riesigen Bau zu umfassen. Wie Abb. 13 B zeigt, lag der Schwerpunkt der Anlage eindeutig beim Felsengrab, das mit einem grossartigen Rundbau und einer mächtigen Kuppel versehen wurde. Dieser wichtigste Teil der konstantinischen Anlage hieß «Anastasis», was Auferstehung bedeutet, und diente nicht den liturgischen Feiern, sondern wurde allein als Gedächtnisbau verstanden. Im Gegensatz



A



B



C

Abb. 16: Skizze eines Bogenbankgrabs. Seine Pforte wird mit einem Rollstein verschlossen.
A Grundriss; B Vorderansicht; C Querschnitt; 1 Vorraum; 2 Eingang; 3 Rollstein; 4 Grabkammer; 5 Bankgrab (Bogenbankgrab). Mit dieser Zeichnung kann man sich eine Vorstellung vom Grab Jesu machen.

zur grossartigen Ausschmückung der «Anastasis» war die Verehrungsstätte des Golgota in der Gesamtkonzeption an den Rand gesetzt (Abb. 13 B, Nr. 7) und schien eher ein Ort der Volksfrömmigkeit gewesen zu sein. Im Glauben Konstantins und seiner Hoftheologen spielte das Leiden und der Tod Jesu keinerlei Rolle; ihr Augenmerk war allein auf die Auferstehung Jesu gerichtet.

Die konstantinische Kirchenanlage wurde im Laufe der Jahrhunderte durch die Perser (614 n. Chr.) und vor allem durch den Fatimidenkhalif Hakim (1009 n. Chr.) zerstört. Die Kreuzfahrer nahmen mehrere Umbauten vor.

Die Grabeskirche ist also so, wie sie heute dasteht, ein Kreuzfahrer-Bauwerk. Zudem haben die Kreuzfahrer den Golgotafelsen umgebaut, in ihren Kirchenbau einbezogen und auf ihm eine Nebenkapelle errichtet (Abb. 13 C, Nr. 16). Dadurch wurde im Gegensatz zum konstantinischen Bau deutlich dem Leiden und dem Tod Jesu eine grössere Aufmerksamkeit geschenkt.

Anmerkungen

- ¹ A. Strobel, Die Stunde der Wahrheit. Untersuchungen zum Strafverfahren gegen Jesus (WUNT, 21), Tübingen 1980.
- T. Holtz, Jesus aus Nazaret, Zürich-Einsiedeln-Köln 1981.
- K.A. Speichel, Das Urteil des Pilatus, Stuttgart 1985.
- E. Ruckstuhl, Zur Chronologie der Leidengeschichte Jesu, I, in: SNTU 10 (1985) 27-61.
- Ders., Zur Chronologie der Leidengeschichte Jesu, II, in: SNTU 11 (1986) 97-129.
- ² Vgl. B. Pixner, Das Essenerquartier in Jerusalem und dessen Einfluss auf die Urkirche, Heiliges Land 113 (1981) Heft 2/3, 3-14; R. Riesner, Essener und Urkirche in Jerusalem, in: Biki 40 (1985), 64-78.
- ³ Vgl. N. Avigad, Discovering Jerusalem, Jerusalem 1980.
- ⁴ Vgl. E. Ruckstuhl, Zur Chronologie I, 27-61; Ders., Zur Chronologie II, 97-129.
- ⁵ E. Ruckstuhl, Zur Chronologie I, 41.
- W. Bühlmann, Die Passion nach den biblischen Zeugnissen, in: Schweizer Schule 67 (1980), 82-89.
- ⁷ Vgl. W. Bühlmann, Der Kreuzweg, in: Senfkorn, Handbuch für den kath. Religionsunterricht I, 1, Stuttgart 1985, 295-316.

Quellennachweis zu den Abbildungen

- Bibellexikon, hrsg. von H. Haag u.a., Verlag Benziger Zürich 1982, Abb. 1.
- Galiläa als Lebensraum und Wirkungsfeld Jesu, von W. Bösen, Verlag Herder Freiburg 1985, Abb. 2.
- Der Berg des Herrn, von B. Mazar, Gustav Lübbe Verlag 1979, Abb. 2a.
- Münzen, Zeugen der Vergangenheit, von Y. Meshorer, Benziger Verlag Zürich 1974, Abb. 4.
- Discovering Jerusalem, von N. Avigad, Shikmona Publishing Co., Jerusalem 1980, Abb. 5, 6, 7, 8, 11a, 11b, 12.
- Senfkorn, Handbuch für den Katholischen Religionsunterricht Klassen 5–10, I/1, hrsg. von M. Müller, Verlag Kath. Bibelwerk Stuttgart 1985, Abb. 9, 10, 13, 14, 15, 16.